BG/BRG/BORG Schärding

Schulstraße 3

4780 Schärding

VORWISSENSCHAFTLICHE ARBEIT

Titel der vorwissenschaftlichen Arbeit:

**Kinderwunsch und dessen Realisierung in der heutigen Zeit**

Verfasserin:

Högl Jacqueline

Schärding, im Jänner 2015

Prüfungsgebiet: Geographie

Klasse: 8R

Schuljahr: 2014/15

Betreuer: Prof. Mag. Humer Martin

Abstract

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 4

2 Fertilität und Geburten in Österreich 4

2.1 Demographie 4

2.2 Kinderwunsch 4

2.3 Generatives Verhalten 5

2.4 Geburtenrate 6

2.5 Fertilitätsraten 7

2.5.1 Gesamtfertilitätsrate (TFR=total fertility rate) 7

2.5.2 Kohortenfertilitätsrate (CFR=cohort fertility rate) 8

2.6 Kinderwunsch und dessen Realisierung 9

3 Hintergrund zum Stand der Forschung 9

4 Kinderwunsch und dessen mögliche Einflussfaktoren in der heutigen Zeit 10

4.1 Geschlechterunterschiede 10

4.2 Unterschiede zwischen den Altersgruppen 10

4.3 Unterschiede zwischen den Geschlechtern in den Altersgruppen 10

5 Generatives Verhalten und dessen mögliche Einflussfaktoren in der heutigen Zeit 11

5.1 Geschlechterunterschiede 11

5.2 Unterschiede zwischen den Altersgruppen 11

5.3 Unterschiede zwischen den Geschlechtern in den Altersgruppen 11

6 Fazit 11

7 Literaturverzeichnis 11

8 Abbildungsverzeichnis 11

9 Selbstständigkeitserklärung 11

# Einleitung

# Fertilität und Geburten in Österreich

Um gezielter über Fertilität und Geburten zu sprechen, gibt es einige Indikatoren, die zur Beschreibung von demographischen Entwicklungen dienen. Oft ist deren Definition nicht einheitlich oder unklar formuliert. Deshalb werden die wichtigsten Begriffe hier beschrieben.

## Demographie

Das Wort Demographie stammt aus dem Griechischen und heißt übersetzt „Bevölkerungswissenschaft“. Sie befasst sich mit der Entwicklung und der Struktur einer Bevölkerung. Dabei werden die alters‑ und zahlenmäßige Gliederung, deren geographische Verteilung sowie die Umwelteinflüsse und die sozialen Faktoren, welche eine Veränderung in der Bevölkerungsdynamik hervorrufen, erfasst und untersucht. Die gewonnen Ergebnisse werden meist durch Statistiken veranschaulicht, da dadurch der Wechsel von diversen Trends in der Bevölkerung leicht veranschaulicht wird. (vgl. Wikipedia, 2014)

„Die Demographie besteht aus vier großen Fachgebieten:

Theorien der Fertilität zur Geburtenzahl

Theorien der Migration zur Aus- und Einwanderung

Theorien der Mortalität zur Sterblichkeitsrate

Theorien zur Struktur des Bevölkerungsbestandes“ (Wikipedia, 2014)

## Kinderwunsch

„Der Kinderwunsch kann als ein Bündel von Motiven zu Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft gekennzeichnet werden, die sowohl durch biologische Voraussetzungen als auch durch Sozialisation und gesellschaftliche Normen entstehen und in der Person repräsentiert sind.“ (Gloger-Tippelt et al,. 1993: 108 zit. in Rille-Pfeiffer, 2010, S. 36)

Das bedeutet, der Kinderwunsch gibt die Anzahl der gewünschten Kinder an, die man bereit ist, zu bekommen. Dieser wird von der biologische Möglichkeit, der Gesellschaft und der eigenen Persönlichkeit bestimmt.

Die Anzahl der Wunschkinder hängt auch von anderen Faktoren wie der Partnerschaft, dem Beruf, der Freunde, der finanzielle Situation und der Wohnsituation ab. Die Erfahrungen mit einem bereits geborenen Kind lassen den Wunsch, oftmals neu überdenken. (vgl. Buber‑Ennser, 2013, S. 26)

Diese Umstände können den Kinderwunsch sowohl positiv als auch negativ beieinflussen. Die Zahl der Wunschkinder ist nicht gleichzusetzten mit der Anzahl der geborenen Kinder. Es ist eine Angabe, die hilft die reale Anzahl an Geburten vorherzusagen und deren Entwicklung zu prognostizieren.

## Generatives Verhalten

Der Begriff beschreibt das menschliche Verhalten, das neben den biologischen Ursachen, für die Anzahl der geborenen Kinder verantwortlich ist. (vgl. Rille-Pfeiffer, 2010, S. 33)

Unter Generativem Verhalten versteht man weiters den Entscheidungsprozess für oder gegen ein Kind mit den Hintergründen und Motiven der jeweiligen Person. (vgl. Rille‑Pfeiffer, 2007, S. 14)

Die Entschluss für Kinder oder gegen Kinder wird in dieser Zeit von der persönlichen Einstellung der Paare und deren individuellen Vorlieben bestimmt. (vgl. Bertram 2006 zit. in Peuckert, 2008, S. 114)

Dabei spielen auch Festigkeit und Sicherheit einer Partnerschaft eine große Rolle. (vgl. Kaufmann 2005, 130 zit. in Peuckert, 2008, S. 115)

Weiters ist die Frage nach Kindern ein partnerschaftlicher Beschluss. Im Normalfall wird diese Entscheidung zwischen den Partnern besprochen und diskutiert und dann gemeinsam darüber abgestimmt, wann und wie viele Kinder man bekommen möchte. (vgl. BzgA 2005a zit. in Peuckert, 2008, S. 114)

Ebenso wird durch die jetzigen Formen der Empfängnisverhütung die Planung eines Kindes stark erleichtert. Die Anzahl der Kinder und der Zeitpunkt für Kinder werden von den potentiellen Eltern selbst bestimmt. Die Option eines Schwangerschaftsabbruchs ist ein weiteres Steuerungselement für oder gegen eine Elterschaft. (vgl. Grünheid 2003 zit. in Peuckert, 2008, S. 114)

Des weiteren beeinflussen gesellschaftliche Indikatoren den Planungs- und Entscheidungsprozess. Die Folgen der Wohlstandssteigerung, die erweiterten Möglichkeiten im Bereich Bildung, am Arbeitsmarkt und in den Sektoren Mobilität und Konsum verstärken die Wahl gegen Kinder. Durch den Wandel des Wertes Ehe und Familie ist es nicht mehr nötig, zuerst zu heiraten und dann Kinder zu bekommen. Die Reihenfolge und die Frage, ob man heiratet und Kinder möchte, wird individuell bestimmt und zudem von der modernen Gesellschaft akzeptiert. Ansonsten tragen die Ausbildungszeit und die unsichere Arbeitsmarktsituation dazu bei, den Kinderwunsch zu überdenken. Denn dadurch (Haupt, 2008) entstehen oft Schwierigkeiten in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. (vgl. Kaufmann 2005, 130 zit. in Peuckert, 2008, S. 115-116)

## Geburtenrate

„Die Geburtenrate bezeichnet die Anzahl der jährlich geborenen Kinder in Relation zur Gesamtbevölkerung.“ (Haupt, 2008) Dabei verwendet man die Zahl der Neugeborenen pro tausend Einwohnerinnen und Einwohner. (vgl. Haupt, 2008)

Die Geburtenrate gibt an, wie viele Kinder auf 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner pro Jahr geboren werden. Wenn man die Anzahl der Lebendgeborenen durch die Bevölkerungszahlen (die Bevölkerungszahl muss vorher durch 1.000 dividiert werden, da die Geburtenrate pro 1.000 EinwohnerInnen gemessen wird) dividiert, gelangt man zur Geburtenrate.

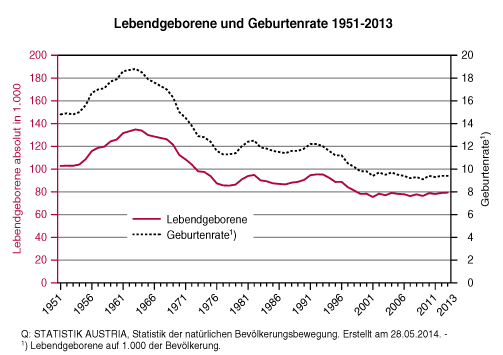


Abb.1: „Lebendgeborene und Geburtenrate 1951-2013 [in Österreich (d. Verf.)]“ (Statistik Austria, 2014a)

In der Abbildung erkennt man, dass die Zahl der Lebendgeborenen ab 1954 stark ansteigt und ihren Höhepunkt im Jahre 1963 mit fast 140.000 Lebendgeborenen findet. Ab diesem Zeitpunkt sinkt die Kurve leicht und ab 1968 fällt sie steil auf circa 85.000 Geborene im Jahr 1978 herab. Ab diesem Zeitpunkt bis 1996 verändert sich die Geburtenzahl kaum. Sie liegt zwischen der 80.000 und der 100.000 Marke. Danach ist ein kurzer Abfall zu verzeichnen und ab dem Jahr 2000 hat sich die Anzahl der Lebendgeborenen eingependelt und verläuft recht konstant an der 80.000 Markierung. Da die Geburtenrate in Verbindung zur Bevölkerungszahl steht, verläuft diese Kurve höher, jedoch im selben Verlauf wie die Anzahl der Lebendgeborenen.

## Fertilitätsraten

Fertilität bedeutet übersetzt Fruchtbarkeit und stammt aus dem Lateinischen. (vgl. Duden, 2013)

Es werden zwei Fertilitätsraten unterschieden:

### Gesamtfertilitätsrate (TFR=total fertility rate)

„Die Gesamtfertilitätsrate gibt an, wie viele Kinder eine Frau durchschnittlich bekommen würde, wenn sie sich während ihrer gesamten reproduktiven Phase [...] den altersspezifischen Geburtenraten des Untersuchungsjahres entsprechend verhielte.“ (Rille‑Pfeiffer, 2010, S. 82)

Sie dient als Periodenmaßzahl und ist eine theoretische Einheit, da durch das Addieren der altersspezifischen Fertilitätsziffern eines Kalenderjahres die Kinderzahl einer hypothetischen Geburtskohorte (Frauen eines gleichen Jahrganges) entsteht. (vgl. Rille-Pfeiffer, 2010, S. 82)

Die Gesamtfertilitätsrate ist eine durchschnittliche Berechnung, die sich auf die Fertilität eines Jahres bezieht und diese als konstant ansieht. In der Definition wird auch der Konjunktiv verwendet, da man erst den Zeitpunkt, nachdem eine Frau das gebärfähige Alter überschritten hat, abwarten muss, um zur exakten Kinderzahl zu gelangen. Die TFR wird für Bevölkerungsprognosen verwendet.

|  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| 2004 | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 |
| 1,42 | 1,41 | 1,41 | 1,39 | 1,42 | 1,40 | 1,44 | 1,43 | 1,44 | 1,44 |

Abb.2: Gesamtfertilitätsrate in Österreich 2004-2013 (vgl. Statistik Austria, 2014b)

Die Gesamtfertilitätsrate verläuft seit den letzten zehn Jahren recht konstant mit Ausnahme ein paar leichter Schwankungen. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau liegt im Jahr 2013 bei 1,44 Kindern und hat somit seit dem Jahr 2004 mit dem vorherigen Jahr 2012 den Höhepunkt der Kinderzahl pro Frau in diesem Zeitabschnitt erreicht.

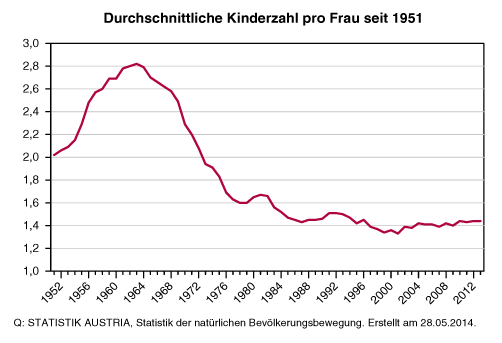


Abb.3: „Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau seit 1951 [in Österreich (d. Verf.)]“ (Statistik Austria, 2014c)

Diese Abbildung zeigt den Verlauf der Gesamtfertilitätsrate seit dem Jahr 1951. Ab 1951 steigt die TFR stätig bis zum Jahr 1963. Dieses Jahr verzeichnet eine durchschnittliche Kinderzahl von circa 2,8 Kindern pro Frau und bildet somit das Maximum dieser Grafik. Danach fällt die Kurve bis 1979 auf 1,6 Kinder pro Frau. Der weitere Kurs ist wechselhaft. Eine kurze leichte Erhöhung mit darauffolgendem Abfall und einer weiteren Erhebung mit folgender Senkung durchziehen die Jahre 1980 bis 2000. Ab diesem Zeitpunkt hat sich die Gesamtfertilitätsrate eingependelt und verzeichnet wieder eine ganz leichte Steigung (siehe Abb. 2).

### Kohortenfertilitätsrate (CFR=cohort fertility rate)

Die Kohortenfertilitätsrate veranschaulicht die eigentliche Anzahl von Lebendgeborenen pro Frau einer Kohorte. Sie kann allerdings erst berechnet werden, wenn alle Frauen eines Jahrganges das fertile Alter beendet haben, da dann die tatsächliche Kinderzahl feststeht. Da nicht alle Frauen gleichzeitig das gebärfähige Alter abschließen, werden, wie auch bei der TFR, Fertilitätsziffern verwendet. Diese lehnen sich an die der vergangenen Geburtskohorte an. Werden alle Fruchtbarkeitsziffern eines Jahrganges addiert, gelangt man zur Kohortenfertilitätsrate.

Der Unterschied zwischen den beiden Fertilitätsraten ist, dass es sich bei der CFR „um empirische, eindeutig interpretierbare Werte handelt,“ (Rille-Pfeiffer, 2010, S. 84) da es sich über die tatsächliche Kinderzahl handelt. Der Nachteil ist allerding, dass sich die Daten auf einen Zeitabschnitt beziehen, der schon ein paar Jahrzehnte zurückliegt. (vgl. Rille-Pfeiffer, 2010, S. 84)

## Kinderwunsch und dessen Realisierung

# Hintergrund zum Stand der Forschung

Es wurden schon einige Arbeiten zu den Themen Kinderwunsch und Generatives Verhalten verfasst. Die Abhandlungen zeigen verschiedene Ansätze und Sichtweisen. Politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Komponenten werden miteinbezogen.

Rille‑Pfeiffer erforscht in Ihrem Workingpaper „Geburtenentwicklung und Kinderwunsch im europäischen Vergleich. Eine Analyse der Länder Österreich, Schweden und Spanien (Teil 1)“ und dem daraus folgendem Buch „Kinder – jetzt, später oder nie? Generatives Verhalten im Kinderwunsch in Österreich, Schweden und Spanien (Band 21)“ Unterschiede im generativem Verhalten und im Kinderwunsch zwischen den drei Ländern. Durch Interviews gelangt sie zu Daten, welche analysiert und interpretiert werden. Es werden Zusammenhänge zwischen der Politik und Wirtschaft des jeweiligen Landes und dem Kinderwunsch und dessen Motive zur Elternschaft erstellt. Geburtenentwicklung und dessen Einflussfaktoren, wie zum Beispiel Bildung, Erwerbstätigkeit und Wohlstandssteigerung, werden ebenso untersucht.

Das Buch „Familienformen im sozialen Wandel“ von Peuckert behandelt die Ursachen des Geburtenrückgangs und des Wandels in der Familienstruktur. Dazu verwendet er Statistiken. Er geht besonders auf die Motive und Gründe für oder gegen eine Elternschaft ein.

Eckert und Klein werten in ihrer Arbeit „Männer, Kinderwunsch und generatives Verhalten“ die Daten des Familiensurveys aus dem Jahr 1988 sowie die des Jahres 2000 und die des Familiensurvey-Panel 1988-1994 aus. Ihre Ergebnisse verdeutlichen sie in Tabellen und Diagrammen. Dabei gehen sie ebenfalls, wie die bereits angeführten Autoren, auf die Geschlechterunterschiede in der Motivation zur Elternschaft ein. Die Einflussfaktoren wie Konfession und Stabilität der Beziehung werden in ihre Arbeit miteinbezogen.

„Mit dem Familiensurvey stellt das [Deutsche Jugendinstitut München](http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=479) neben dem [Ausländersurvey](http://www.gesis.org/unser-angebot/daten-analysieren/umfragedaten/spezielle-datenkollektionen/dji-jugend-und-familien-surveys/dji-auslaendersurvey/) und dem [Jugendsurvey](http://www.gesis.org/unser-angebot/daten-analysieren/umfragedaten/spezielle-datenkollektionen/dji-jugend-und-familien-surveys/dji-jugendsurvey/) einen sehr komplexen Datenpool für die sekundäranalytische Forschung zur Verfügung.“ (Gesis, 2012)

Das bedeutet, dass die gewonnen Ergebnisse von anderen Personen verwendet werden dürfen und erneut mit ihnen gearbeitet werden dürfen. (vgl. Wikipedia, 2011)

# Kinderwunsch und dessen mögliche Einflussfaktoren in der heutigen Zeit

## Geschlechterunterschiede

## Unterschiede zwischen den Altersgruppen

## Unterschiede zwischen den Geschlechtern in den Altersgruppen

# Generatives Verhalten und dessen mögliche Einflussfaktoren in der heutigen Zeit

## Geschlechterunterschiede

## Unterschiede zwischen den Altersgruppen

## Unterschiede zwischen den Geschlechtern in den Altersgruppen

# Fazit

# Literaturverzeichnis

# Abbildungsverzeichnis

# Selbstständigkeitserklärung